

Laibacher Zeitung.



Nr. 19.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 24. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1880.

Nichtamtlicher Theil.

Aus der österreichischen Delegation.

Die im Budgetausschusse der österreichischen Delegation geführten Debatten über die auswärtige Politik haben in der Mittwochssitzung dieses Ausschusses ein interessantes Nachspiel erfahren. Der vom Deleg. Plener vorgelegte, an das Plenum zu erstattende Bericht über das auswärtige Amt enthielt eine abfällige Bemerkung über das Vorgehen Serbiens gegenüber Oesterreichs in der Eisenbahnfrage, was zu einer lebhaften Discussion Anlaß bot. In derselben wurde von mehreren Seiten, insbesondere von Dr. Rieger, nicht nur der Passus bezüglich Serbiens entschieden angefochten, sondern überhaupt die Vorlage eines die Besprechungen des Ausschusses über die allgemeine politische Lage resumierenden Berichtes für überflüssig erklärt. An der Debatte hierüber theilnahmte sich die Mehrzahl der Ausschussmitglieder, ferner wiederholt auch Minister Baron Haymerle, worauf schließlich der Bericht mit einigen unwesentlichen Aenderungen genehmigt wurde. Der Ausschuss gieng dann zur Verhandlung über das gemeinsame Zollgesetz über, faßte aber noch keinen Beschluß, da vorher der Leiter des Finanzministeriums, Sectionschef Chertek, behufs Ertheilung von Aufschlüssen vernommen werden soll. Die hierauf vorgenommene Berathung des Kriegsbudgets wurde beinahe ganz durch ein sehr umfangreiches Exposé des Kriegsministers ausgefüllt, in welchem derselbe den Nachweis führte, daß unsere Heeresorganisation auf das sparsamste eingerichtet sei und weitere Reductionen nach keiner Richtung hin zulasse. In seinen Ausführungen sprach sich der Minister auf das Entschiedenste auch gegen die Vorschläge auf Herabsetzung der Präsenzzeit aus. Das Exposé gipfelte im wesentlichen in folgenden Ausführungen:

Der Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt erklärt, vollen Grund zur Annahme zu haben, daß die hohe Delegation und der Finanzausschuss ihm das Zeugnis der größten Sparsamkeit in betreff der Gebahrung mit den Mitteln der Kriegsverwaltung gewiß nicht versagen werden. Er habe in Laufe des vorigen Jahres aus eigener Initiative Ersparungen vorgeschlagen, welche sich auf 2 1/2 Millionen belaufen; sie wurden erzielt durch die Sistierung der Einberufung der Reservisten und die Unterlassung der jährlichen Concentrierung. Diese Maßregeln konnten für ein Jahr gewagt werden; dieselben aber als bleibend anzusehen und auch für die weiteren Jahre beizubehalten, ist eine absolute Unmöglichkeit, weil hiedurch die Schlagfertigkeit der Armee aufs empfindlichste tangiert werden könnte.

In betreff des gegenwärtigen Budgets hat sich der Kriegsminister zur speciellen Aufgabe gemacht, alles, was für die Schlagfertigkeit der Armee nicht von absoluter Nothwendigkeit sei, aus der Präliminierung auszuschneiden und von sogenannten „Streichposten“ vollständig abzusehen. Es sind infolge dessen selbst Posten ausgelassen worden, deren wünschenswerte Nothwendigkeit nicht in Abrede gestellt werden kann. Der Minister bemerkt in dieser Beziehung, daß im heurigen Budget die Verrittenmachung der Hauptleute sowohl als die Verbesserung der Mannschaftskost von ihm selbst nicht berücksichtigt worden sind. Was insbesondere die Frage der Aufbesserung der Mannschaftskost anlangt — eine Frage, welche von eminenter Bedeutung und Unaufschiebbarkeit ist und mit welcher man sich unbedingt vertraut machen muß, so ist ein diesbezüglich ausgearbeiteter Detailvorschlag bereits seit drei Jahren in seinen Händen, und es ist dessen Berücksichtigung nicht bloß Sache der Humanität, sondern auch Sache der Schlagfertigkeit der Armee. Das Minimum, was in dieser Beziehung geboten werden müsse, ist, daß die Mannschaft mit einem Frühstück — nicht in dem Sinne des Wortes, wie wir es verstehen, sondern mit einer Einbrennsuppe beehrt werde, deren Erstichungskosten per Mann auf 1 1/2 Kreuzer sich belaufen würden. Die Kriegsverwaltung hat alle möglichen Mittel in Anwendung gebracht, um innerhalb der ihr bewilligten Summen auf Aufbesserung der Mannschaftskost einzuwirken. Es ist ihr auch gelungen, die Mannschaftskost durch die Einführung der Menagewirtschaft im ganzen qualitativ wesentlich zu verbessern, quantitativ sie zu verbessern — was ebenso nothwendig sein würde — war sie nicht im Stande. Das Wenigste, was in betreff der Mannschaftskost als solcher geboten werden müsse, wäre Erhöhung des Fleischquantums von 190 auf 200 Gramm, was an sich aber einen Kostenaufwand von 470,000 fl. in Anspruch nehmen würde.

Der Kriegsminister hebt besonders hervor, daß gerade die Unzulänglichkeit der Mannschaftskost und die zu frühe Einreihung der Mannschaft die ganz speciellen Ursachen der Ueberfüllung der Spitäler sind, und daß bei genügender Berücksichtigung dieser zwei Momente sich gewiß durch die Vermeidung der Spitäler Ersparungen erzielen ließen. Er ist daher in Rücksicht der obigen zwei Momente auch in Verhandlungen mit den beiden Landesvertheidigungsministern getreten, namentlich in der Absicht, wenigstens durch die spätere Einreihung der neuassentierten Soldaten ein körperlich ausgebildetes, tüchtigeres Menschenmaterial für die Truppe zu gewinnen, und wenn er in dieser Beziehung an die Vertretungskörper heranzutreten in der Lage sein werde, so erlaube er sich dies schon heute den betreffenden Herren der nachdrücklichsten Berücksichti-

gung zu empfehlen; er habe sich aus Budgetrückichten zu Abstrichen entschließen müssen, welche schwer auf sein Gewissen fallen, weil sie die Schlagfertigkeit der Armee empfindlich beeinträchtigen. Dies kann allenfalls für ein Jahr gewagt werden, jedoch daraus die Konsequenz zu ziehen, daß dies für die Dauer auch für die übrigen Jahre zugestanden werden könnte, wäre ein falscher Schluss und mit der verantwortlichen Stellung eines jeden Kriegsministers nicht vereinbar. Schon infolge der heurigen Beurlaubung können die Unterofficierschulen nicht genügend functionieren; für heuer werde daher schon ein Ausfall in der Heranbildung tauglicher Unterofficiere eintreten, was man wohl für ein Jahr verschmerzen kann; wenn man dies aber auf weitere Jahre zugestehen wollte, so würde ein vollständiger Mangel von brauchbaren Unterofficieren entstehen. Was der Unterofficier für eine Bedeutung für die Truppe habe, werde auch dem Laien wohl erklärlich sein. Nachdem der Grundsatz allgemeiner normiert ist, daß im Bedarfsfalle eine Armee von 800,000 Mann ins Feld zu stellen ist, so müssen eben für die Durchführung dieses Grundsatzes auch die Bedingungen geboten werden. Die Präsenzzeit betreffend, wird ununterbrochen von verschiedensten Seiten darauf hingewiesen, daß eine Herabminderung derselben möglich wäre.

Der Kriegsminister gibt hierauf eine längere Darstellung der Details, welche bei der Ausbildung der verschiedenen Truppengattungen zu berücksichtigen sind, um zu beweisen, daß namhafte Ersparungen nicht möglich sind, ohne die Schlagfertigkeit der Armee zu beeinträchtigen. Uebergehend zur directen Beantwortung der an ihn gestellten einzelnen Fragen, erlaubt sich der Minister nur noch in betreff der von Seite des Referenten Dr. Sturm betonten fortwährenden Steigerung des Armeebudgets einige Bemerkungen, welche sowohl auf die Steigerung des Budgets als auch insbesondere auf die immer eingebrachten Nachtragscredite sich beziehen. In betreff der letzteren kann er mit Genugthuung hervorheben, daß er für die Jahre 1878 und 1879 mit keinem Nachtragscredite hervorgetreten ist, noch dies auch thun wird. Was die riesigen Ziffern anbelange, die immer gegenüber der Kriegsverwaltung citiert werden, so sei es doch nothwendig, auch mit anderen Staaten und deren Budgets einen Vergleich zu ziehen. So liege ihm ein französisches Organ, das „Journal Officiel“, vor, nach welchem die Anforderungen der Kriegsverwaltung Frankreichs für das nächste Jahr die Summe von 576 Millionen Francs für das Ordinarium und von 169 Millionen Francs für das Extra-Ordinarium, daher in runder Summe 300 Millionen Gulden betragen. Rußland hat ein Kriegsbudget von 300 Millionen Gulden, Deutschland ein Kriegsbudget von 163 Mil-

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Sie umarmte voller Begeisterung die Lady, welche mit zitternden Lippen erwiderte:

„Das ist unmöglich, mein Kind; gib diese Idee auf.“

„So bist du durch einen Contract gebunden, Mutter?“ fragte Valerie enttäuscht.

„Lady Romondale neigte bejahend das Haupt.“

„Wo soll ich denn aber bleiben,“ fragte Valerie weiter. „wenn ich den Palast des Grafen verlassen habe?“

„Lasse mich darüber nachdenken, mein Kind. Am liebsten würde ich dich mit dem Manne verheiratet sehen, der meine traurige Vergangenheit kennt, und der dich so wahr liebt, daß ihm alles andere gleichgültig ist, mit Martin Clifford. Diese Ehe würde dich und mich schützen. Ich sage dir das aber nicht, um dich zu beeinflussen, denn ich würde lieber sterben, als zugeben, daß du deinen Gefühlen Zwang anthust.“

Sie zog das junge Mädchen an ihre Brust und küßte es leidenschaftlich.

„Du sprichst, als wenn dir eine große Gefahr drohte, aus der dich nur Clifford retten könnte,“ sprach

Valerie überrascht. „Sage mir, Mutter, worin besteht diese Gefahr?“

„O, frage mich nur heute nicht; mit der Zeit sollst du alles erfahren. Wann wirst du das Haus des Grafen von St. Berry verlassen?“

„Binnen acht Tagen, liebe Mutter,“ erwiderte Valerie traurig.

„Wohlan; Mr. Clifford wird dir eine passende Wohnung besorgen; vertraue ihm, Valerie. Wilst du mir in allem folgen?“

„Ja, ihure Mutter,“ erwiderte das junge Mädchen mit Wärme, „ich will alles thun, was du von mir verlangst.“

„Sogar Sir Arthur Rushfield aufgeben, mein Kind?“

„Wenn es sein muß, ja, Mutter!“

Lady Romondale betrachtete mit von Thränen umflortem Blick das Antlitz ihrer Tochter, welches der Schein der Entsagung verklärte, und aus dem die feurigen, braunen Augen vertrauens zu ihr saßen.

„Mein armes Kind!“ flüsterte die Mutter, „ich muß dir deine Liebe und deine Heimat rauben! Meine arme Valerie, deine Mutter ist ein Fluch für dich!“

Das junge Mädchen umarmte die Lady und leise. Ihre Mutter zog sie inniger an ihre Brust und küßte ihre reine Stirn. Widerstreitende Gefühle erfüllten ihre Seele. O, mit welcher Opferfreudigkeit würde sie alles dahingegeben haben, um das Glück ihrer Tochter zu sichern, wenn nicht ihr Gatte und ihr Sohn gewesen wären. Die Entdeckung ihres Ge-

heimnisses würde ihr alles rauben, — die Achtung und Liebe ihres Mannes, die Mutterrechte über ihren Sohn, Rang und Reichthum, — nur Valerie würde ihr bleiben. Nein, nein, es gab keine Wahl! Valerie mußte ihrer Liebe entsagen, denn sobald dieselbe Sir Arthur ihre Hand reichte, war es nicht mehr möglich, die Stellung und den Rang ihrer Mutter ferner zu verbergen.

Das Schlagen einer Uhr schreckte sie aus ihrem trüben Sinnen auf. Drei Uhr! Wie rasch waren die Stunden enteilt! Was würde ihr Gatte über ihr seltsames Ausbleiben denken?

„Mein Kind, ich kann nicht länger hier bleiben,“ sprach die Lady hastig, indem sie sich erhob, „doch schon morgen sollst du weiteres von mir hören. Vergiß nicht, daß du mit Mr. Clifford alles besprechen darfst, was du mir zu sagen hast. O, ich bin so glücklich, daß ich dich wiedergesehen habe und daß du so lieb und so schön bist!“

Sie zog Valerie von neuem an ihr Herz und küßte sie innig; das junge Mädchen erwiderte leidenschaftlich ihre Liebkosung. Endlich trennten sich beide. Die Lady ließ den Schleier über ihr Antlitz fallen und verließ dann das Zimmer und das Haus, ohne daß das Dienstmädchen ihr Fortgehen bemerkte. Valerie sah, wie sie in den vor der Thür haltenden Wagen stieg und wie derselbe fortfuhr; da plötzlich kam dem jungen Mädchen der Gedanke, daß sie die Adresse ihrer Mutter nicht kenne und daß sie überhaupt nicht mehr von ihr wisse, als was sie durch

lionen Gulden, und es ist das einzige Italien, welches unserem Budget bis auf eine ganz geringe Summe sich nähert, aber auch nur relativ nähert, weil dort die Territorialmiliz nicht einbezogen ist. Würde man das Budget in seiner Totalsumme auf die Kopfzahl des Präliminarstandes vertheilen, so würde sich für Deutschland ein Betrag von 86 Gulden, für Frankreich von 159 Gulden, für Italien von 69 Gulden auf den Kopf mehr als bei uns ergeben.

Uebergehend auf die vom Referenten Dr. Sturm besonders besprochenen, beziehungsweise ihm gegenüber angedeuteten Ersparungsmaßnahmen, müsse er im allgemeinen nur bemerken, dass man der österreichischen Kriegsverwaltung gewiss den Vorwurf eines Luxus in den höheren Chargen nicht machen könne. Besonders die Generalität betreffend, welche in dieser Beziehung gerne und häufig citirt wird, ist vor allem ins Auge zu fassen, dass nicht alle Generale, welche im Militär-Schematismus erscheinen, dem Heeresbudget zur Last fallen. Im allgemeinen betrachtet, zählt der Militär-Schematismus 1 Feldmarschall, 24 Feldzeugmeister oder Generale der Cavallerie, 77 Feldmarschalllieutenants und 129 Generalmajore; von diesem Stande entfallen auf den Hofetat, auf die Landwehren, ferner auf besondere Verwendungen, einschließlich des Standes der Beurlaubten (z. B. Graf Andrássy), 13 Feldzeugmeister, 17 Feldmarschalllieutenants und 21 Generalmajore, welche nicht vom Kriegsbudget ihre Bezüge erhalten. Dem Einwurfe gegenüber, dass Divisionscommanden von Generalmajoren versehen werden können, Brigadecommanden von Obersten, bemerkt der Minister, dass dies auch thatsächlich der Fall ist. Ebenso berichtet er die Ansicht, dass sämtliche Reservecommanden der Infanterie durch Oberste commandirt werden, während dies nur bei der Hälfte der Fall ist. Zu den Fourageportionen der Generale gelangend, hebt der Kriegsminister hervor, dass die Gebühren der Generale auf dem Ausmaße nach der Tractamentsvorschrift vom Jahre 1785 beruhen und seither eine Erhöhung nicht erfahren haben, während den Bezügen der Officiere vom Obersten abwärts eine wesentliche, den Zeitverhältnissen angepasste Erhöhung zutheil geworden ist. Es werde auch bemerkt, dass nicht die volle Anzahl der Fourageportionen in natura bezogen werde; dies erkläre sich dadurch, dass zur Fütterung der Pferde eben mehr Fourage nothwendig ist, und dass der Officier die ersparte Fourage zur Aufbesserung des Futters für die anderen Pferde verwende. Er selbst habe weniger als sieben Pferde auf der Streu, die ihm normalmäßig gebühren. Für die Pferde, die er aber halte, benötige er mehr Fourage, als er zu beziehen gebührenmäßig in der Lage sei.

Auf die Anfragen des Delegierten Dr. Ritter v. Grocholski übergehend, constatirt der Kriegsminister, dass die bestehenden Vorschriften allerdings die Aufbewahrung und Instandhaltung der von den Rekruten mitgebrachten Kleider und deren Ausfolgung an dieselben bei ihrer Rücksendung normieren. In vielen Ländern, insbesondere in Galizien, ist es aber der Fall, dass die mitgebrachten Kleider sehr primitiver Natur sind und kaum die Bezeichnung einer Bekleidung verdienen. Inbetreff dieser häufig vorkommenden Fälle ist vom Minister der strengste Befehl ergangen, dass die nach Hause zu sendende Mannschaft, wo nöthig, mit ausgetragenen Kleidungsstücken versehen, und wo die letzteren nicht ausreichen sollten, selbst noch bessere Kleidungsstücke gegen deren nachträgliche Ablieferung bei den betreffenden Commanden ausgefolgt werden

soßen. Was die Anregung der Bekleidung der an der Grenze Russlands exponierten Posten mit Pelzen anbelange, so bedauert er, mit Hinblick auf die beschränkten Finanzverhältnisse, denselben nicht nachkommen zu können, bemerkt aber, dass in einzelnen Fällen, insbesondere bei der Besetzung des Umgebietes und bei der Besetzung der Grenze gegen Montenegro, für die Wachposten derartige Pelze angeschafft worden sind. Bei anderen Vorkommnissen von besonders strengem Dienst ist die Anordnung getroffen, dass die Mannschaft mit doppelter Wäsche versehen werde, was von den Leuten als ein besserer Schutz gegen die Kälte betrachtet wird, als Flanellbinden. Er glaube in dieser kurzen Darlegung allen denjenigen Fragen, die an ihn gerichtet worden sind, so weit es möglich war, genügend Rechnung getragen zu haben.

Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen und die Sitzung geschlossen.

Der Bericht über das Nothstandsgesetz.

Vorgestern gelangte der Bericht des Budgetausschusses, Referent Graf Heinrich Clam, über die Regierungsvorlage, betreffend die Eröffnung von Crediten zur Linderung der Nothlage, zur Ausgabe. Denselben sind folgende Stellen zu entnehmen:

Was das Maß der zu beantragenden Hilfe anbelangt, kann es nach den vorliegenden Nachweisen keinem Zweifel unterliegen, dass die in Anspruch genommenen Beträge durchaus nur geringe Bruchtheile dessen sind, was nothwendig wäre, um dem nachgewiesenen Bedarfe zu genügen. Um diesen Ausspruch zu erhärten, genügt — ohne in eine detaillierte Darlegung der traurigen Bilder einzugehen, welche die Berichte der k. k. Regierung, sowie der autonomen Behörden entrollen — die Ausführung des Einen Umstandes, dass der Bedarf für die Approvisionnement der nothleidenden Bezirke in Galizien auf 1,784,000 fl., jener für die Anschaffung von Saatgut auf 1,288,000 fl. geschätzt wird. Auch in anderen unter den in Rede stehenden Ländern gehen die nachgewiesenen Bedarfsziffern weit über die gestellte Anforderung hinaus. Der Budgetausschuss glaubt deshalb — obwohl er sich des ungünstigen Zustandes des Staatshaushaltes wohl bewusst ist und denselben sich unverändert gegenwärtig hält — doch in keinem Punkte eine Herabminderung der begehrten Credite beantragen zu sollen; er erachtete, die Verantwortung einer solchen Herabminderung nicht auf sich nehmen zu dürfen. Er hat darum nicht nur die Credite in ihrem vollen Betrage zur Bewilligung beantragt, sondern er befürwortet sogar bei dem für Galizien geforderten Credite eine Erhöhung um 50,000 fl. und bei jenem für Istrien, Görz und Gradiska um 30,000 fl.

Ersteres wird aus dem Grunde beantragt, weil der Statthalter, dem doch die genaueste Kenntnis des Landes und des Bedürfnisses zugemuthet werden darf, eben diese Summe auf Grundlage eingehender Erhebungen beansprucht, die Gesamtsumme der für Galizien beanspruchten Credite aber im Hinblick auf die Größe des Landes und die Ausdehnung und den Grad der Calamität verhältnismäßig gering erscheint im Entgegenhalt der für die übrigen Länder in Anspruch genommenen Aushilfen. Bei Istrien, Görz und Gradiska wird die Erhöhung im Einvernehmen mit der k. k. Regierung deshalb beantragt, weil der schon bei Einbringung der ersten Vorlage im Beginne der Session gestellte Antrag durch den Verlauf der Dinge weit überholt wurde und dormalen als völlig unzureichend erscheint.

Der Budgetausschuss darf nicht unerwähnt lassen, dass sowohl in dessen Schoße Stimmen sich erhoben haben, als auch von außen an ihn Mahnungen herangekreten sind, um geltend zu machen, dass auch in anderen als in der Vorlage angeführten Ländern Nothstände bestehen, und es wurde namentlich auf einen Theil von Krain und auf die Gehänge der Grenzgebirge von Böhmen hingewiesen.

Was nun Krain betrifft, so liegt der Nachweis vor, dass in etwa neun zum Karstgebiete gehörenden Gemeinden des Adelsberger Bezirkes analoge Verhältnisse wie in dem benachbarten Istrien und Görz bestehen. Nachdem aber die Zahl dieser Gemeinden eine geringe und die Summe, welche für dieselben von den Localbehörden angesprochen wird, eine verhältnismäßig unbedeutende (3000 fl.) ist, so glaubte der Budgetausschuss, sich der Meinung des Ministeriums anschließen zu sollen, dass eine specielle Einbeziehung dieser Gemeinden in den Gesetzentwurf um so weniger nothwendig sein dürfte, als der für eventuelle Bedarfsfälle der k. k. Regierung zu Gebote zu stellende Credit von 100,000 fl. der letzteren vollauf die Mittel bietet, hier in genügendem Maße helfend einzugreifen.

Was aber Nordböhmen betrifft, kann wohl keineswegs in Abrede gestellt werden, dass in einem großen Theile der bisher arbeitenden Bevölkerung durch geänderte Conjunctionen auf dem Gebiete der Industrie und des Verkehrs Arbeitsmangel, Erwerbslosigkeit und infolge dessen vielfaches Elend eingetreten sind. Sowie aber die Ursachen dieser Uebelstände andere sind, als jene der Noth, welche in Elementarfällen ihre Begründung hat, so sind auch die Mittel, welche in einem und dem anderen Falle anzuwenden sind, wesentlich verschieden. Der Budgetausschuss ist der Meinung, Zustände wie jene, nicht von dem Gesichtspunkte aus zu betrachten, dass denselben nicht von dem Standpunkte aus abzuhelfen ist, von welchem zufällige, einmalige, vorübergehende Calamitäten beurtheilt und behandelt werden müssen. Solchen Gegenden Erwerb und Verkehr auf neuen Wegen zugänglich zu machen, ist allerdings die dringende Aufgabe einer weisen wirtschaftlichen Politik; es gehört aber nicht auf jenes Gebiet, auf welchem sich die gegenwärtige Regierungsvorlage bewegt, auf welches sonach auch die Aufgabe des Budgetausschusses heute begrenzt ist. Sollte übrigens wirklich in einer oder der anderen Gemeinde (vorläufig werden deren zwei namhaft gemacht) die Zustände sich bis zu actuellem Noth steigern, so wird sicherlich ein Land, wie das Königreich Böhmen, Mittel finden, um selbst helfend einzutreten; sollte aber noch eine größere Anzahl wirklich unmittelbar unterstützungsbedürftiger Gemeinden hinzutreten, wird ebenfalls jener eventuelle Credit von 100,000 fl. von der Regierung herangezogen werden können.

Dem Berichte ist folgende Resolution beigegeben: Die k. k. Regierung wird aufgefordert, dahin zu wirken, dass bei Ausführung der bewilligten Nothstandsbauten nur einheimische Arbeiter verwendet werden.

Die Lottofrage im Budgetausschusse.

Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in seiner Sitzung am 21. d. M. durch nahezu drei Stunden ausschließlich mit der Lottofrage. Die Verhandlung war eine sehr lebhaft und wurde durch ein interessantes Exposé des Referenten Hausner eingeleitet, welches in umfangreicher Darstellung eine Geschichte des Lottowesens in den europäischen Staaten gibt, auf die demoralisierende und den Volkswohlstand untergrabende Wirkung des kleinen Lottos hinweist und eine Reihe von Reformvorschlägen im Lottowesen enthält, die nach der Ansicht des Referenten bei möglichster Wahrung des fiscalischen Interesses dennoch die insbesondere für die ärmeren Volksschichten verderblichen Folgen des Lottospiels abzuschwächen geeignet wären. In dem umfassenden Referate wird betont, dass das kleine Lotto von den Regierungen aller Staaten, in welchen es früher bestanden, im Hinblick auf die Gemeenschädlichkeit desselben aufgelassen wurde, und dass es gegenwärtig nur mehr in Italien und Oesterreich-Ungarn aufrecht erhalten wird. Der Referent verhehlt sich nicht die finanzielle Bedeutung des Lottos als indirecte Steuer, sowie dass an eine gänzliche Abschaffung desselben vollständiger Ersatz gefunden ist, doch meint er, dass durch eine zweckentsprechende Reform des Lottowesens im Sinne einer successiven Einschränkung desselben unter gleichzeitiger Vorsorge für die Deckung des Ausfalles allmählich die Aufhebung des Lottos angebahnt werden könnte. Als solche Reformvorschläge bezeichnet der Referent die Verminderung der Zahl der Spielfelder (Lottocollecturen), sowie Herabsetzung der Zahl der Ziehungen auf zwölf im Jahre, weiter die Fixierung des niedrigsten Spieleinsatzes mit 25 kr., wodurch insbesondere die ärmsten Bevölkerungsklassen vom Lottospiel abgehalten werden sollen; endlich gewisse moralische Erschwerungen in der Weise, dass der Spieler gehalten sein soll, an der Spielstelle seinen Namen, Charakter und Wohnung anzugeben; ferner den Nachweis von dem zurückgelegten 18. Lebensjahre beizubringen, und dass die Gewinnbehebung nur dann er-

Mr. Clifford erfahren hatte. Aber die früheren Befürchtungen Valerians waren völlig geschwunden; das schöne Antlitz ihrer Mutter war so edel und rein, dass jedes Mißtrauen in ihrem Innern schwinden mußte.

„Ich vertraue meiner Mutter trotz des Geheimnisses, welches sie umgibt und das ich nicht zu ergründen vermag,“ sprach das junge Mädchen zu sich selbst, während sie sich zum Fortgehen rüstete.

Dann schritt sie aus der Thür und stieg die Treppe hinunter, wo sie das Dienstmädchen an der Hausthür antraf.

„Sie wollen nicht länger bleiben, Miß?“ fragte die Dienerin, indem sie die Thür öffnete. „Ich werde Mr. Clifford sagen, dass zwei Damen dagewesen seien, die seine Kunst in Anspruch nehmen wollten.“

In demselben Augenblick, in welchem Valerie aus dem Hause trat, gieng ein Mann mit langsamen Schritten an demselben vorüber.

Es war Lord Romondale, der seine Gemahlin vor drei Stunden in dem von ihr gemieteten Wagen erkannt hatte und demselben bis hierher gefolgt war. Er war während der Zeit, dass sich die Lady in dem Hause befand, mehrmals an dem Gebäude vorübergegangen und hatte sie soeben fortfahren sehen.

Nachdem Valerie, ebenfalls dicht verschleiert, in einen die Straße heraufkommenden Wagen gestiegen und auch fortgefahren war, wandte sich der Lord an das Hausmädchen.

„Wohnt Mr. Clifford hier?“ fragte er sie mit strengem Ton und finsternem Blick.

„Ja, Sir,“ antwortete die Gefragte zurücktretend, „aber er ist —“

„Ich danke,“ unterbrach der Lord die Sprecherin rauh, „ich werde nicht hinausgehen. Es war eine Dame hier, die ihn zu sprechen wünschte?“

„Ja, Sir, sie blieb über zwei Stunden —“

Sie wollte noch hinzufügen, dass diese sowohl als auch noch eine andere Dame vergebens auf Mr. Clifford gewartet hätten, der schon am frühen Morgen das Haus verlassen habe; aber der Lord entfernte sich, ohne ein weiteres Wort zu reden, und das Mädchen konnte ihm nur mit überraschten Mienen nachschauen, wie er mit tief über die Stirn herabgezogenem Hute eiligst davonschritt. Dem Lord war es, als habe er die Botschaft von dem Tode eines Wesens erhalten, welches er über alles liebte. Unumstößlich stand die furchtbare Ueberzeugung in ihm fest, dass er um seine Liebe, sein Glück betrogen worden sei. Er konnte keines klaren Gedankens mächtig werden, und nur die eine bange Gewissheit erfüllte ihn, dass seine Gattin vor ihm ein Geheimnis bewahrte, welches sie ihm nicht vertrauen wollte. Zweifel und Eifersucht kämpften mit einander in seiner Seele. Hatte sie Clifford gesprochen? Und was konnte Alice an diesem Mann fesseln, dass sie um seinetwillen den eigenen Gatten hintergieng? Und dennoch! Konnten ihre reinen Augen, die ihn so oft treu und wahr angesehen, lügen? Ihre ganze Seele hatte in derselben immer klar vor ihm gelegen, kein Schatten hatte den Himmel ihrer Liebe getrübt, bis plötzlich dieser Mann wie ein Dämon zwischen sie trat, um ihr Glück zu vernichten. (Fortf. folgt.)

folgen kann, wenn die vom Einsender angegebenen Daten über seine Person als richtig befunden werden.

Diese Vorschläge stießen auf allgemeine Opposition sowohl von Seite derjenigen, welche die gänzliche Aufhebung des Lottos befürworteten, als auch von jenen, welche aus fiscalischen Gründen für die Beibehaltung des Lottos eintraten. Eine dritte Gruppe von Rednern sprach sich für Auflassung des Lottos und Ersetzung desselben durch Einführung der Klassenlotterie aus, wie sie in Deutschland besteht, wobei insbesondere geltend gemacht wurde, daß dann nicht so viel Geld ins Ausland für das Lotteriespiel geschickt werden wird. Referent Hausner bezeichnete dieses Project als zwecklos, denn die Klassenlotterie einführen, hieße, den Beizehub austreiben und ihn in anderer Gestalt wieder hereinlassen. Gegen die „moralischen“ Erschwerungen wurde eingewendet, daß dieselben auf der einen Seite eine bedeutende Herabminderung der Zahl der Spieler, also einen Ausfall in den Einnahmen aus dem Lottogefälle zur Folge haben und andererseits eine erhebliche Steigerung der Regie-Auslagen verursachen werde, weil zur Manipulation in den Collecturen jedenfalls ein größerer Apparat erforderlich sein würde, als derzeit besteht, so daß den Staat ein doppelter Entgang treffen würde.

Der Regierungsvertreter, Hofrath Kurz, verteidigte die uneingeschränkte Beibehaltung des Lottos im Hinblick auf dessen finanzielles Ergebnis und wies zur Charakteristik dessen, wie sehr das Lottospiel in Oesterreich eingewurzelt sei, auf die Thatsache hin, daß momentan dem Finanzministerium 400 Gesuche um Errichtung von Lottocollecturen vorliegen. Abg. Schaub beantragte eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, in Erwägung zu ziehen, ob nicht das Lotto durch die Klassenlotterie zu ersetzen sei. Bei der Abstimmung wurden die in die Form einer Resolution gekleideten Vorschläge des Referenten auf Einschränkung der Spielstellen und Ziehungen angenommen, alle anderen Anträge jedoch abgelehnt. Abg. Hausner erklärte, daß er das Referat zurücklege, und wurde dasselbe dem Abg. Smarzewski angeboten, der dasselbe nach langem Widerstreben annahm.

Oesterreichischer Reichsrath.

36. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. Jänner.

Präsident Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Abg. Dr. Lustkandl begründet seinen Antrag, betreffend die Regulierung der Donau bis zur Landesgrenze bei Theben, indem er auf die großen Verheerungen der Donau im Jänner dieses Jahres hinweist und die Nothwendigkeit betont, diesen Uebelständen ein für allemal durch Regulierung der Donau abzuhelfen. — Der Antrag wird nach kurzer Debatte über Vorschlag des Abgeordneten Sueß dem bereits bestehenden Ausschusse zur dringlichen Behandlung zugewiesen.

Abg. Fürnkranz begründet sodann seinen Antrag, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an die durch die letzte Ueberschwemmung heimgesuchten Städte Krems und Stein; derselbe wird an den Budgetausschuss gewiesen.

Es folgt die Fortsetzung der Debatte über den Antrag Lienbacher, betreffend die staatsanwaltschaftlichen Functionäre. — Abg. Doblhammer führt aus, daß die staatsanwaltschaftlichen Functionäre ihren Zweck nicht erfüllen, trotzdem im Budget eine beträchtliche Summe für dieselben eingestellt erscheint. Man müsse daher das Institut derart abändern, daß es seinem Zwecke, dem Verufe und der Würde des Richterstandes, entspreche. — Es wird Schluss der Debatte angenommen.

Abg. Dr. Jaques hält es als Generalredner für den Majoritätsantrag für bedenklich, wenn man das Institut der staatsanwaltschaftlichen Functionäre abschaffen würde. Der Kernpunkt der Frage sei der, ob man in Uebertretungsfällen das Anklageprincip fallen lassen solle oder nicht. Das Gebiet der Uebertretungen sei ein zu weites, als daß hier ein Princip der Anklage fallen gelassen werden könnte. Man dürfe bei Justizfragen nicht mit dem einfachen Argumente kommen: Wir wollen Geld ersparen. Die Minorität verstoße gegen das Anklageverfahren. Es sei keine Garantie dafür gegeben, daß der Gemeindevorsteher so unparteiisch ohne politische Rücksichten wie der Justizbeamte vorgehen werde. Dies werde eine bedenkliche Rechtsunsicherheit zur Folge haben.

Abg. Dr. Grünwald tritt als Generalredner für den Minoritätsantrag den Ausführungen des Vorredners entgegen. Die Minorität wolle die Ernennung der Functionäre für die Anklage bei den Einzelgerichten, welche die Regierung dem Verwaltungswege vorbehalten hat, im Gesetzgebungswege regeln. Auch die Minorität lasse sich nicht ausschließlich von Ersparungsrücksichten leiten. Auch die befürchtete Pfllichtencollision werde nicht eintreten. Man habe den Gemeindevorsteher die Fähigkeit abgesprochen, als öffentliche Ankläger zu fungieren. Nun, unser Strafgesetz spricht jedermann die Fähigkeit zu, zu entscheiden, was Recht und Unrecht sei. Dieselbe Fähigkeit werde man doch

auch dem Gemeindevorsteher zugestehen. Redner beantragt eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, zu erwägen, ob nicht bei den Uebertretungen von dem Anklageprincip Umgang genommen werden sollte, eventuell eine bezügliche Gesetzesvorlage einzubringen.

Berichterstatter der Minorität, Abg. Lienbacher: Die Berichte über die bisherige Wirksamkeit der staatsanwaltschaftlichen Functionäre haben bewiesen, daß sich dieses Institut im ganzen nicht bewährt habe. Man müsse daher das Institut entweder fallen lassen, oder geeignete Organe an dessen Stelle setzen. Der Gemeindevorsteher werde durch die ihm durch den Antrag der Minorität übertragenen Functionen nur in geringem Maße in Anspruch genommen werden. Nachdem man nach dem Bessern noch immer vergeblich suche, so solle man wenigstens das Gute nehmen, welches der Antrag der Minorität biete.

Berichterstatter der Majorität Dr. Kopp bedauert es, daß das Parlament zu einer Zeit, wo man Großes von ihm erwartet, sich tagelang mit der Verbesserung einzelner Strafgesetz-Paragraphe beschäftigt. Der Ausschuss sei dem Antrag Lienbacher mit Sympathie entgegengekommen, habe aber nach reiflicher Erwägung gefunden, daß die von demselben beantragten Aenderungen nicht durchführbar seien. Redner widerlegt in eingehender Weise die von den Rednern der Minorität angeführten Argumente, spricht gegen die im Laufe der Debatte gestellten Anträge, beziehungsweise die Rückverweisung derselben an den Strafgesetz-Ausschuss und bittet, den Antrag der Majorität anzunehmen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Promber auf Zurückweisung der Vorlage an den Ausschuss angenommen. Schluss der Sitzung 7/4 Uhr. — Nächste Sitzung abends 7 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

(Schriftsteller-Jubiläum.) Die österreichische Armee schmückt sich nicht nur mit den Vorbeeren des Kriegsrühmes, auch auf friedlicheren Gefilden weiß sie solchen zu holen. Den Söhnen des Mars waren die Mufen immer hold, und insbesondere aus den Reihen unseres Heeres ist eine Zahl berühmter Dichter und Schriftsteller hervorgegangen. Ferdinand v. Saar, Robert Byr, um nur einige zu nennen, trugen des Kaisers Ehrenkleid. Eines der vollendetsten Geschichtswerke, die Felzüge des Prinzen Eugen, wurde von den Officieren des Kriegsarchives bearbeitet, Oberst Baron Teuffenbach bereichert die patriotische Literatur mit zwei trefflichen Werken, und so könnten wir noch viele und vieles anführen. Wenn schon in Poesie, in Drama, in Geschichte von Angehörigen der Armee so Bedeutendes geleistet wurde und wird, so ist es wohl selbstverständlich, daß die Fachliteratur besonders vorzüglich bestellt ist. Einer der verdientesten Militär-Schriftsteller, welcher heute auf eine dreißigjährige schriftstellerische Thätigkeit mit Stolz zurückblicken kann, ist Graf Thürheim, welcher dieses Jubiläum mit einem Werke feiert, welches einzig in seiner Art ist. Graf Thürheim, Major a. D., hat nicht nur in Fachblättern, die ihm als Mitarbeiter hoch schätzen, unzählige Aufsätze veröffentlicht, er schrieb auch mehrere treffliche Geschichtswerke, so die Biographien der Feldmarschälle de Vigue, Rhevenhüller und Graf Abensberg-Traun, welche von gründlichen Forschungen und einer seltenen, umfassenden Kenntnis zeugen. Im Vorjahre erschien das culturhistorisch hochinteressante Werk „Von den Sevannen bis zur Rona“, in welchem an der Hand der Aufzeichnungen des Grafen Valentin Czertchazy die Periode 1740—1805 in fesselnder Weise geschildert wird. Sein bedeutendstes Werk sind aber unstreitig die „Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte“, eine vollständige compendiöse Geschichte sämtlicher Regimenter und Truppenkörper der Armee. Schon vor Jahren hatte er eine mehrbändige Geschichte der Reiterregimenter veröffentlicht, welche durch ihre erschöpfende Genauigkeit sich auszeichnete. Graf Thürheim kennt, wie vielleicht kaum ein Zweiter, die Geschichte unserer Armee bis in die kleinsten Details, und er war daher vor allem befähigt, sich an ein so großes und schwieriges Werk zu wagen, wie es ein solches Compendium der Regimentsgeschichten ist. In kurzer übersichtlicher Form bieten die „Gedenkblätter“ die Geschichte der einzelnen Regimenter. Es sind allerdings nur Daten und Namen zusammengedrängt und die einzelnen ruhmvollen Thaten und Ereignisse nur mit Schlagworten erwähnt, wie es eben der Zweck eines Compendiums und Nachschlagebuches erfordert. Diesen Zweck erfüllt aber das Werk vollkommen, und in- und ausländische Fachblätter haben die hohe Bedeutung des Werkes in der ehrenvollsten Weise anerkannt. Mit wirklicher Befriedigung begrüßen wir den Erfolg, den das Werk bereits in Fachkreisen errungen, und wir können den Autor nur beglückwünschen zu dem Lohne, der seinem schönen patriotischen Streben zutheil geworden ist.

(Hinrichtung.) In Paris wurde Dienstag früh auf dem Place La Roquette an dem Polizeiseeranten Prévost die ihm wegen zweifachen Mordes zuerkannte Todesstrafe vollstreckt. Als man um 6 1/2 Uhr den Delinquenten in seiner Zelle abholte, fand man ihn wach und auf alles gefaßt. Er kleidete sich rasch an und bat nur um ein reines Hemd, welches man ihm indes, da keine

Zeit zu verlieren war, nicht reichen konnte; dann murmelte er: „Ich will ohne Banker das Schaffot bestiegen... Ich habe mit meiner That die Polizei recht bloßgestellt... Das kann ich aber sagen, daß ich mir außer diesen beiden Verbrechen keines mehr vorzuwerfen habe... Courage!“ Nach einer ziemlich langen Unterredung mit dem Gefängnisgeistlichen trat Prévost in der That mit großer Festigkeit den letzten Gang an; vor dem Schaffot küßte er den Abbé wiederholt, drückte das Crucifix inbrünstig an seine Lippen und wendete sich zu dem Scharfrichter Deibler mit den Worten: „Ich bitte Sie nur, nicht fehlzutreffen.“ Einige Augenblicke darauf, um 6 Uhr 55 Minuten, war Prévost gerichtet. Der Leichnam wurde sofort in die Ecole de Médecine geschafft, wo ihn Professor Robin wissenschaftlichen Experimenten unterzog. Der Kopf wurde an den Rumpf wieder angehängt und der Leichnam an den Füßen, dann, als dies ohne Wirkung blieb, an den Knien und, nachdem hier einige Zuckungen eingetreten waren, am Magen elektrifiziert, worauf das Gesicht sich zusammenzog, die Augen wieder einiges Leben anzunehmen schienen, die Ohren sich bewegten und der ganze Körper nervös zitterte. So berichtet die „Liberté“, welche gleichwohl hinzufügt, daß nach der Aussage der Aerzte, welche diesen Experimenten beigewohnt, der Tod augenblicklich eingetreten sein muß. Um 1 Uhr wurde der Leichnam von Herrn Robin seciert.

(Eine Zeitung vor 150 Jahren.) Der „Hamburgische Correspondent“ eröffnete mit dem 18ten Jänner 1880 seinen 150. Jahrgang, ein Zeitabschnitt, der für ein Journal, besonders wenn man eben die letzten anderthalb Jahrhunderte in Betracht zieht, etwas bedeutet. Es ist da ein tüchtig Stück Weltgeschichte niedergelegt. 1731 erschien zum erstenmal der „Correspondent“ als „Staats- und Gelehrten-Zeitung des hamburgischen unparteiischen Correspondenten“, ein Titel, den er bis 1868 beibehielt. Der „Correspondent“ legte nun seiner letzten Nummer ein Blatt vom 31. Dezember 1740 bei, das dem Original genau entsprechend ausgestattet ist. Es ist ein Doppelblättchen in Großoctav auf ziemlich festem geschöpften Papier, das selbst zum Schreiben benützt werden könnte. So stofflich gering der Inhalt erscheint, ist er nichtsdessenweniger sehr interessant. Er enthält auf der ersten Seite eine Breslauer Correspondenz, welche von der Trauer meldet, in welche ganz Schlesien durch den Tod des Kaisers Carl VI. versetzt wurde, und auf der zweiten das von Friedrich dem Großen bei dem Einmarsch in Schlesien erlassene Manifest, in dem er diesen Schritt zu rechtfertigen sucht. Das Blatt schließt mit einem Abschiedsgebieth an das abgelaufene Jahr.

Locales.

(Gustav Graf Auersperg †.) Der Besitzer der Herrschaft Motriz in Unterkrain, Herr Gustav Graf Auersperg, ist vorgestern daselbst nach längerem Leiden im Alter von 65 Jahren verschieden. Der Verstorbene, ein Anhänger der verfassungstreuen liberalen Partei, hatte in der ersten Session auch dem krainischen Landtage als Mitglied angehört; bekannt ist sein eifriges schulfreundliches Wirken als Districtschulrath-Obmann, wofür er erst kürzlich durch den Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung ausgezeichnet wurde. Graf Auersperg hinterläßt außer seiner Witwe, einer gebornen Frein von Bois-Edelstein, bloß eine an den Freiherrn von Wagen vermählte Tochter.

(Missionär Franz Pirce †.) In Laibach verschied vorgestern in Dompfarrhose der Senior der krainischen Geistlichkeit, Herr Franz Pirce, bekannt durch seine vieljährige Thätigkeit als Missionspriester in Amerika, im hohen Alter von 94 Jahren und 2 Monaten nach kaum zweitägigem Krankenlager. Herr Pirce, ein geborner Oberkrainer und Sohn armer Bauersleute, widmete sich nach vollendeten Gymnasialstudien dem geistlichen Stande und war bis zu seinem vierundvierzigsten Jahre Pfarrer in Poddrezje bei Podnart in Oberkrain, wo er insbesondere auch für die Förderung der Obstbaumzucht sehr thätig war und diesbezüglich mehrere populäre Schriften in slovenischer Sprache herausgab. In Anerkennung seiner Verdienste um die Pomologie wurde er von der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft zum Ehrenmitgliede derselben ernannt. Im Jahre 1830 folgte Pirce einem Rufe seines Landsmannes Friedrich Baraga, damaligen Bischofs von St. Mary Upper Michigan in Amerika, und gieng als Missionär nach Sacroiz in Nordamerika zu den Indianerstämmen am Mississippi. Als Missionär wirkte Pirce mehr als 40 Jahre mit voller, edler Hingebung für seinen schwierigen Beruf. Erst vor etwa sechs Jahren kehrte er körperlich ermattet nach Europa zurück und ließ sich in Laibach nieder, wo er im Dompfarrhause freundliche Aufnahme und liebevolle Pflege fand. Bis in die letzten Lebensstunden bewahrte Pirce seine geistige Frische, die wunderbar zu nennen war, und gerne erzählte er von seinem Wirken in Amerika, das er bald nach seiner Rückkehr nach Laibach in poetischer Form beschrieb. Das Leichenbegängnis des würdigen Mannes findet heute um 4 Uhr nachmittags vom Dompfarrhose aus statt.

(Aus der Handelskammersitzung.) Die krainische Handels- und Gewerbekammer wählte in ihrer gestrigen Sitzung die bisherigen Präsidenten auch für

das Jahr 1880 stimmehellig wieder, und zwar zum Präsidenten Herrn Alexander Dreo, zum Vicepräsidenten Herrn Carl Buchmann. — Ferner beschloß sie, der k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein bekanntzugeben, welche Artikel nach ihrer Ansicht die Spezerei- und Materialwarenhändler führen dürfen, dann dem k. k. Handelsministerium über die Rückwirkungen des deutschen Zolltarifes auf die Exportinteressen Oesterreichs Bericht zu erstatten und sich für die Auflassung des § 4, Absatz 1, des Gesetzes vom 24. März 1876 auszusprechen, wornach sowohl bei der Einfuhr von Bier in die als geschlossen erklärten Städte als auch bei der gegen Steuerrückvergütung erfolgenden Ausfuhr von Bier aus diesen Städten geachtete Transportfässer vom beliebigen Rauminhalte zuzulassen wären. Schließlich brachte die Kammer als Handelsgerichtsbeisitzer für das k. k. Kreisgericht in Rudolfswert die Herren Valentin Oblak, Josef Dgoreuz, Adolf Pauser, Johann Nep. Surz und Peter Mndwitsch, sämtlich Kaufleute in Rudolfswert, in Vorschlag.

(Concert einer Regiments-Musik-Kapelle.) Dem musikliebenden Laibacher Publicum dürfte die Nachricht willkommen sein, daß es den Bemühungen einiger Musikfreunde gelungen ist, das bestbekannte Streichorchester des Infanterieregiments Freiherr v. Heß Nr. 49 aus Görz, welches in der letztverflohenen Woche mit großem Erfolge in Triest concertierte, auf zwei Abende für Laibach zu gewinnen. Die genannte Musikkapelle wird übermorgen in der Stärke von 40 Mann hier eintreffen und Dienstag abends im Hotel „Europa“ spielen. Um hiebei jener unangenehmen, den Genuß guter Musik beeinträchtigenden Ueberfüllung vorzubeugen, welche leider bei den jüngst daseibst stattgefundenen zwei Soiréen der Belgier-Musikkapelle vorhanden war, werden, wie man uns mittheilt, zu dieser Soirée bloß 200 Eintrittskarten ausgegeben werden, deren Verkauf Herr Carl Karinger von Montag früh an übernommen hat.

(Vom Veteranenverein.) Der allgemeine krainische Militär-Veteranenverein in Laibach hielt vergangene Sonntag in seinem Vereinslocale eine zahlreich besuchte Versammlung ab, bei welcher der Vorstand, Herr G. Mitalič, über die kürzlich erfolgte Constituierung der Filiale Laibach des österreichischen patriotischen Hilfsvereines berichtete. Nachdem der Vorstand die edlen Tendenzen des genannten Vereins für verwundete Soldaten eingehend erörtert hatte, beschloß der Veteranenverein einstimmig, dem österreichischen patriotischen Vereine im Kriegsfalle seine Mitwirkung bei Transportierung und Bedienung der verwundeten Krieger zur Verfügung zu stellen.

(Controlversammlungen.) Für den Bereich des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24 wurde der bisher gültig gewesene Controlversammlungsplan abgeändert, und zwar finden in Zukunft die Controlversammlungen für die Landwehrmänner dieses Bereiches an folgenden Oktobertagen jedes Jahres statt: am 6. in Rudolfswert, am 8. in Mötting, am 9. in Tschernembl, am 11. in Gottschee, am 12. in Reisniz, am 13. in Großlaskiz, am 15. in Seisenberg, am 16. in Treffen, am 17. in Sittich, am 18. in Vittai, am 19. in Sagor, am 20. in Ratfchach, am 21. in Gurkfeld, am 22. in Landstraß und am 24. in Nassensuß.

(Feilbietung von Zuchtstieren.) Von den durch die krainische Landwirtschaftsgesellschaft aus der pro 1879 gewährten Staatsubvention angekauften 9 Zuchtstieren Mürztthaler Rasse wurden bei der am vorigen Samstag im Hofe des Gasthauses „zum bairischen Hof“ in Laibach veranstalteten Feilbietung 4 Stück nach Oberkrain, 3 Stück nach Unterkrain und 2 Stück nach Innerkrain verkauft. Erstehet blieben nach einer Mittheilung der „Novice“ folgende Viehbesitzer: Anton Babnik aus Staneschitsch und Valentin Cirman aus Medno nächst St. Veit bei Laibach, Florijančič aus Tersein und Georg Skok aus Mannsburg im Steiner Bezirke, Josef Krizman aus Großlupp und Franz Lukman aus Jgg

im Laibacher Bezirke, Jakob Dent aus Arch bei Gurkfeld, Matthäus Baraga aus Bizkniz und Lorenz Jenčič aus Tischeuz bei Voitsch. — Die am gleichen Tage veräußerten drei Rälber Mürztthaler Rasse wurden von Valentin Cirman in Medno, Johann Fezel in Sawerch und Andreas Drobnič in St. Marein erstanden.

(Lehram-Josefsthal.) Vorgeftern fand die statutenmäßige fünfte Ziehung der Prioritätsobligationen der Lehram-Josefsthaler Actiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie statt, und wurden hiebei nachstehende Nummern gezogen: 51, 402, 787, 1018; 136, 414, 825, 1060; 204, 463, 826, 1078; 277, 588, 864, 1119; 337, 736, 876, 1155. — Die Rückzahlung dieser Obligationen mit dem vollen Nominalbetrage von je fl. 200 ö. W. erfolgt vom 1. Juli d. J. angefangen an der Hauptkassa der Gesellschaft in Graz (Stempfergasse Nr. 7, I. Stod).

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Wien, 23. Jänner. Das Abgeordnetenhaus nahm das Nothstandsgesetz nach den Ausschussanträgen an; ferner Resolutionen betreffs ausschließlicher Verwendung insändischer Arbeiter bei den Nothstandsbauten und Erforschung der Ursachen des oft wiederkehrenden Nothstandes; endlich den Entwurf der Schutzbauten am Pionzo.

Wien, 23. Jänner. Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation nahm mehrere Titel des Kriegsetats unverändert an. Im Verlaufe der Debatten wies der Kriegsminister die Unmöglichkeit weiterer Ersparungen nach. Er verwies auf die bereits ausgearbeitete Militär-Strafprozessordnung, der Ungarn noch nicht beigegeben habe; die Unterkunftsvergütungen dürften sich infolge Rückganges der Mietzinse künftig billiger stellen.

Sodann Berathung der Grundsteuernovelle. In der Generaldebatte spricht der Berichterstatter der Minorität, Schaup, sodann Walterskirchen. Morgen Fortsetzung.

Der Ausschuß zur Berathung der Petition des Verbandes der Aerzte beschloß, vorerst die Regierung zur Bekanntgabe ihres Standpunktes einzuladen.

Paris, 23. Jänner. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht die Ernennung Desprez zum Vortraster beim Vatican und Veränderungen im Personal des Ministeriums des Aeußern.

Madrid, 23. Jänner. Erzherzog Rainer erhielt das goldene Vließ.

Pest, 22. Jänner. (Fröbl.) Das Szörenper Comitatus veröffentlicht in der vielerwähnten Defraudationsangelegenheit seines Vicegespanns Johann Banzz, Schwiegersohn des Landesvertheidigungs-Ministers Szende, eine officielle, auf Erhebungen des Verwaltungsausschusses und königlichen Commissärs beruhende Darstellung des Thatbestandes, nach welcher jener Vicegespann der Unterschlagung von öffentlichen Geldern im Betrage von 4400 fl. heinzichtigt erscheint, vom Amte suspendiert und die strafgerichtliche Anzeige erstattet wurde. — Der hiesige hauptstädtische Municipalausschuß ermächtigte auf Antrag Helys den Magistrat, den Hinterbliebenen der beiden Opfer der öffentlichen Kravalle nach Maßgabe ihrer Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren.

Paris, 22. Jänner. Der Amnestie-Antrag Louis Blancs ist von 49 Deputierten unterzeichnet. Im vorigen Jahre war ein gleicher Antrag von 87 Deputierten unterfertigt.

London, 22. Jänner. Einer Meldung aus Kabul vom 21. d. zufolge scheinen die Bemühungen der Engländer, die angesehensten Sirdars zur Unterwerfung zu bewegen, zu gelingen. Zwei Söhne Subbullah-Khans sind am 20. d. im britischen Lager angekommen. Muhamed Kahn befindet sich mit sechs Regimentern in Ghuzni.

Petersburg, 22. Jänner. Die Meldung englischer Blätter von einem zweiten Siege der Turkmeneu und einer Erhebung der Grenzstämme von Chiwa und Persien ist unwahr. Hier liegt einfach eine Nachricht von einem Angriffe der Turkmeneu auf einen russischen Transport vor. — Der signalisirte Fall von sibirischer Pest ist ein vollständig isolirt gebliebener Fall eines bössartigen Hautausschlags.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. Jänner.
Papier-Rente 70 25. — Silber-Rente 71 50. — Gold-Rente 84 30. — 1860er Staats-Anlehen 131 75. — Bankactien 838. — Creditactien 296 80. — London 116 90. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 554. — 20-Franken-Stücke 9 34. — 100-Reichsmark 57 85.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 7. bis 15. Jänner d. J. haben sich im Stande der Oesterreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben. Der Banknotenumlauf verminderte sich um 1.624,730 fl., die Giro-Guthaben nahmen um 1.283,313 fl., die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten um 939,133 fl. ab. Die im Umlaufe befindlichen Pfandbriefe zeigen eine Zunahme von 72,000 fl. Was die Bedeckung anlangt, so hat der Metallschatz um 1.671,807 fl., das Devisen-Portefeuille um 41,376 fl. zugenommen. Der Escompte verminderte sich um 4.746,000 fl., der Lombard um 1.089,500 fl. Der Staatsnotenvorrath nahm um 1.264,061 fl. zu. Die Notenreserve beziffert sich auf 45.3 Millionen.

Verstorbene.

Den 23. Jänner. Carolina Globočnik, Handelsmanns-Witwe, 84 J., Marienplatz Nr. 2, Marasmus. — Anton Selan, Hausbesizersohn, 5 J., Hauptmanza Nr. 7, Diphtheritis.

Theater.

Deute (ungerader Tag): Prinz Methusalem. Romische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Lottoziehung vom 21. Jänner:

Brünn: 21 87 5 86 34.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
23.	7 U. Mg.	741.17	-17.0	N. schwach	dichter Nebel	0.00
	2 „ N.	741.98	-7.0	N. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	743.26	-10.2	N. schwach	leicht bew.	

Morgens dichter Nebel, tagsüber heiter, Hübendunst, abends leicht bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur - 11.4°, um 9.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Schwester

Johanna Edle v. Emperger,

ferner für die schönen Kranzspenden und das freundliche Geleit zur letzten Ruhestätte sagen den tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Eingesendet.

Wiesburg, 11. Jänner 1879.
Euer Wohlgeborenen! Ersuche, mir wieder acht Schachteln Wafrs Blutreinigungspillen zu senden. Dieselben wirken so vortrefflich auf meine Gesundheit, daß ich bedeutend frischer und lebhafter bin.
Michael Patner.

Zu beziehen durch das Central-Depot: Apotheke „zum Obelisk“ in Klagenfurt; ferner in Laibach bei Herrn Apotheker W. v. Trnkoczy; in Adelsberg bei Herrn Apotheker A. Leban, in Krainburg bei Herrn Apotheker R. Schanitsch, in Voitsch bei Herrn Apotheker A. Skala.

Börsebericht. Wien, 23. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse beschäftigte sich heute ganz vorzugsweise mit Bankpapieren und darunter in erster Reihe mit Anglo-Actien. Im übrigen war sie fest.

Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware					
Papierrente	70 20	70 30	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	234 50	235 00	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104 50	105 00			
Silberrente	71 45	71 55	Böhmen	103	104	Franz-Joseph-Bahn	164 75	165 25	Oesterr. Nordwest-Bahn	99 50	99 75				
Goldrente	84 20	84 30	Niederösterreich	104 75	105 25	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	259 25	259 75	Siebenbürgen	80 30	80 50				
Josef, 1854	124 50	125 00	Galizien	96	96 75	Kafchau-Oberberger Bahn	124 25	124 50	Staatsbahn 1. Em.	171	171 50				
„ 1860	131 75	132 00	Siebenbürgen	86 50	87 00	Bemberg-Gjernowitzer Bahn	158 50	159 00	Südbahn à 3%	119 25	119 50				
„ 1860 (zu 100 fl.)	135 25	135 75	Temeser Banat	87 50	88 00	Lloyd-Gesellschaft	639	640 00	„ à 5%	105 50	105 75				
„ 1864	171 75	172 00	Ungarn	89	89 50	Oesterr. Nordwestbahn	168 50	169 00	Devisen.						
Ung. Prämien-Anl.	114 75	115 00	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	153	153 50	Auf deutsche Plätze	57 30	57 40			
Credit-A.	178 25	178 75	Anglo-Osterr. Bank	154 50	154 75	Staatsbahn	272	273 50	London, kurze Sicht	116 90	117 00				
Rudolfs-B.	18 75	19 00	Creditanstalt	296 20	296 40	Südbahn	90	90 25	London, lange Sicht	117 15	117 25				
Prämienanl. der Stadt Wien	121 25	121 50	Depositenbank	228	229 00	Theiß-Bahn	220	220 50	Paris	46 45	46 50				
Donau-Regulierungs-Josef	113	113 50	Creditanstalt, ungar.	274	274 25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	128 50	129 00	Geldsorten.						
Donau-Pfandbriefe	145 75	146 00	Oesterreichisch-ungarische Bank	839	840 00	Ungarische Nordostbahn	141	141 50	Ducaten	5 fl. 53	fr. 5 fl. 54				
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101	102 00	Unionbank	114 75	115 00	Wiener Tramway-Gesellschaft	231	231 50	Napoleons'd'or	9	34 1/2 „ 9 „ 35 1/2				
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101	102 00	Bereitbank	137 75	138 25	Pfandbriefe.			Deutsche Reichs-	57	85 „ 57 „ 90				
Ungarische Goldrente	99 45	99 55	Wiener Bankverein	155 50	155 75	Allg.öst. Bodencreditanst. (i.Öb.)	118 50	119 00	Noten	57	85 „ 57 „ 90				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	116 75	117 00	Actien von Transport-Unternehmungen.				(i. B.-B.)	100	100 25	Silbergulden	—	—			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	116 50	116 75	Alföld-Bahn	151	151 50	Oesterreichisch-ungarische Bank	102	102 10	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:						
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	610	612 00	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101 75	102 00	Selb	97	Ware	—			
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101 25	101 50	Elisabeth-Westbahn	188	188 50	Prioritäts-Obligationen.			Credit 296 80 bis 297 00						
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 70 25 bis 70 35 Silberrente 71 45 bis 71 55 Goldrente 84 40 bis 84 50				London 116 90 bis 117 25 Napoleons 9 34 1/2 bis 9 35 Silber — bis —				Elisabeth-B. 1. Em. 96 80 97 00				Franz-Joseph-Bahn 98 50 98 75			